

Sonderdruck aus:

Zeitschrift f. Entwicklungspsychologie u. Pädagogische Psychologie

1988, Band XX, Heft 3, 214—224

Erscheint vierteljährlich im Verlag für Psychologie, Dr. C. J. Hogrefe, Göttingen

Spielpräferenzen und Kontrollüberzeugungen: Analysen zu einem vernachlässigten Entwicklungskontext

Günter Krampen

Universität Trier

In einer Stichprobe von 159 Schülern (11 bis 17 Jahre alt), von denen 127 ein Jahr später erneut befragt wurden, wurden Beziehungen zwischen dem Spiel- und Freizeitverhalten und Kontrollüberzeugungen untersucht. Neben Indikatoren des Spielverhaltens, die sich auf vier Spielarten beziehen, wurden generalisierte Kontrollüberzeugungen sowie Internalität, sozial bedingte und fatalistische Externalität im Bereich des Problemlösehandelns erfaßt. Ergebnisse sind: (1) Quer- und längsschnittlich deuten die Daten auf eine Individualisierung des Spielverhaltens mit dem Alter. (2) Ausschließlich die drei Aspekte der bereichsspezifischen Kontrollüberzeugungen korrelieren mit dem Spielverhalten essentiell und differentiell. (3) Zeitverschobene Kreuzkorrelationsanalysen weisen darauf, daß sich die Kontrollüberzeugungen in drei Fällen durch das frühere Spielverhalten, das häufige Spielen individueller Glücksspiele durch vorher erfaßte (geringe) Internalität vorhersagen lassen. Die Befunde werden auf dem Hintergrund motivations- und persönlichkeitspsychologischer Ansätze diskutiert, wobei deren Nutzen für Analysen der Entwicklungskontexte Spielen und Freizeit im Vordergrund steht.

Seit der grundlegenden Arbeit von Heckhausen (1964) zu einer motivationspsychologischen Theorie des Spielens wurde dieser für die Persönlichkeitsentwicklung wichtige Lebens- und Handlungskontext kaum unter entwicklungspsychologischen Aspekten untersucht. Während Heckhausen (1964; siehe auch Klusmann, 1981) mit der Theorie des Aktivierungszirkels, nach der sich Spielverhalten durch mehrfache, rasche Wechsel zwischen Spannung/Erregung und Entspannung/Lösung beschreiben läßt, einer kurzfristigen motivationalen Perspektive verbunden bleibt, beziehen sich jüngere Arbeiten zum Spielen vor allem auf Möglichkeiten der alltagsnahen Deskription und ggfs. Optimierung des Spielverhaltens von Kindern (vgl. etwa Sutton-Smith, 1978) sowie auf die Analyse der Beziehungen zwischen Arbeits- und Freizeitverhalten von Jugendlichen und Erwachsenen (vgl. etwa Kabanoff, 1980). Ausgespart — bzw. genauer: implizit angenommen — werden dabei Beziehungen zwischen dem Spiel-/Freizeitverhalten und der Persönlichkeitsentwicklung. Spielen kann — im Anschluß an die klassischen entwicklungspsychologischen Beiträge von Charlotte Bühler (1928)

und Karl Bühler (1930) — als ein für viele Entwicklungsmerkmale relevanter Entwicklungskontext bezeichnet werden, da in ihm neue Verhaltensweisen erprobt, Ereigniserwartungen aufgebaut, Sozial- und Materialerfahrungen etc. gemacht werden. Gleichzeitig ist anzunehmen, daß (zumindest ab einem bestimmten Alter) Spielpräferenzen und -verhalten von Erfahrungen und Persönlichkeitsmerkmalen (neben situativen Merkmalen wie etwa Spielzeugverfügbarkeit oder Spielzeugmerkmale) abhängig sind. Spielen beeinflusst somit die Persönlichkeitsentwicklung und ist andererseits auch wieder von ihr abhängig. Dies soll in der vorliegenden explorativen Analyse prototypisch für das Persönlichkeitskonstrukt der Kontrollüberzeugungen, für die postuliert wird, daß sie aus der Generalisation situationsspezifischer Handlungs-Ergebnis-Erwartungen entstehen (vgl. Rotter, 1982; Krampen, 1982, 1987a), empirisch untersucht werden. Es wird angenommen, daß beim Spielen unter bestimmten situativen Randbedingungen (etwa Glücks- versus Fertigkeitsspiel, Einzelspiel versus soziales Spiel) verschiedenartige Möglichkeiten bestehen, Handlungs-Ergebnis-Erwartungen aufzubauen, die sich (zumindest bereichsspezifisch für Spiel- oder — breiter — für Problemlöseverhalten) zu Kontrollüberzeugungen über verschiedene Handlungen und Situationen verallgemeinern. Diese bereichsspezifischen oder auch generalisierten Kontrollenerwartungen werden dann wiederum Spielpräferenzen und -verhalten beeinflussen, vor allem dann, wenn sich das Handeln auf subjektiv neuartige und/oder ambigüde (Spiel-)Situationen bezieht (siehe hierzu Krampen, 1987a). Genau diese Spiel- und Situationsmerkmale (Neuigkeit bzw. Reizwechsel, Überraschungsgehalt, Ungewißheit; vgl. hierzu auch Berlyne, 1960) sind nach Heckhausens (1964) Theorie des Spielens zugleich auch die wesentlichen motivationalen Voraussetzungen dafür, daß der Aktivierungszirkel beim Spielen erhalten bleibt und damit das Spielen selbst fortgesetzt wird.

Für empirische Analysen der Beziehungen zwischen Spielverhalten /-präferenzen und Persönlichkeitsentwicklung sind somit die Merkmale der Spiel- und Freizeitaktivitäten von entscheidender Bedeutung. Nach ontogenetisch orientierten (Bühler, 1928; Piaget, 1975) und inhaltlich orientierten Klassifikationsvorschlägen (Klosinski, 1981) für Spielformen legten Kabanoff & O'Brien (1980; siehe auch Kabanoff, 1980) in Analogie zu Analysen von Arbeitstätigkeiten einen Versuch vor, Freizeitaktivitäten von Erwachsenen anhand von „Aufgabenmerkmalen“ klassifikatorisch zu beschreiben, wobei Attribute wie „Handlungsvariabilität“, „Kontrollierbarkeit“, „Einbeziehung anderer“ und „Ausmaß an erforderlichen Fertigkeiten“ erfaßt wurden. Da experimentelle Arbeiten (Julian & Katz, 1968; Kahle, 1980) darauf verweisen, daß Personen mit internalen Kontrollüberzeugungen eher Fertigkeitsspielen, Personen mit externalen Kontrollüberzeugungen eher Zufallsspielen wählen, wird erwartet, daß diese Dimension (Fertigkeits- versus Glücksspiele) für die Entwicklung von Kontrollüberzeugungen besonders relevant ist; hier ist gleichzeitig ja auch die Dimension der situativen Kontrollierbarkeit von Belang. Im Hinblick auf die Unterscheidung

zwischen Internalität und sozial bedingter Externalität in Kontrollüberzeugungen (vgl. Krampen, 1982) dürfte ferner die Frage von Interesse sein, ob es sich bei den (präferierten) Spielen um Einzelspiele oder um soziale Spiele handelt.

Im folgenden wird über die Befunde einer explorativen Analyse der Beziehungen zwischen (generalisierten und bereichsspezifischen) Kontrollüberzeugungen und den Spielpräferenzen von Schülern berichtet, die sich auf Regelspiele beziehen, die schwerpunktmäßig nach diesem sehr einfachen zweidimensionalen Klassifikationssystem (Glücks- versus Fertigkeitsspiele \times Einzelspiele versus soziale Spiele) unterschieden werden können. Gleichzeitig soll (quasiexperimentell) der Frage nachgegangen werden, ob sich für die späte Kindheit und das Jugendalter Hinweise ergeben, die die globale Aussage zur wechselseitigen Beeinflussung von Spielpräferenzen und Kontrollüberzeugungen im Sinne einseitiger Wirkungsbeziehungen (Spielverhalten als Entwicklungsdeterminante von Kontrollüberzeugungen *oder* Kontrollüberzeugungen als Determinante des Spielverhaltens) auflösen helfen. Als Arbeitshypothese für die vorliegende Untersuchung dient somit zunächst die allgemeine Annahme, daß Spezifika in den Spielpräferenzen von Schülern mit der Ausprägung bestimmter Aspekte von Kontrollüberzeugungen kovariieren. Spezifischer wird erwartet, (1.) daß die korrelativen Bezüge für bereichsspezifische Kontrollüberzeugungen deutlicher sind als für generalisierte, (2.) daß die Präferenz individueller und sozialer Fertigkeitsspiele mit Internalität, die Präferenz von Glücksspielen mit fatalistischer Externalität und die Meidung von Gruppenspielen mit sozial bedingter Externalität korreliert. Lassen sich entsprechende Zusammenhänge nachweisen, so soll die entwicklungspsychologische Hypothese einseitiger Wirkungsbeziehungen quasi-experimentell überprüft werden.

Methode

Befragt wurden 159 Realschüler der Klassenstufen fünf bis zehn ($M = 14.0$, $SD = 1.52$ Jahre; 71 Mädchen und 88 Jungen; 16 elf-, 20 zwölf-, 21 dreizehn-, 34 vierzehn-, 40 fünfzehn-, 23 sechzehn- und 5 siebzehnjährige). In Gruppensitzungen bearbeiteten alle Schüler der jeweiligen Klassen (1) den Fragebogen LOC-K (Rinke & Schneewind, 1978) zur Erfassung generalisierter Kontrollüberzeugungen auf der Dimension external versus internal, (2) den IPC-PL-K-Fragebogen (Krampen, 1984) zur Erfassung bereichsspezifischer Kontrollüberzeugungen für Problemlösehandeln mit den Subskalen Internalität (I), sozial bedingte Externalität (P) und fatalistische Externalität (C) und (3) einen Fragebogen zu Spielverhalten, Spielpräferenzen und Gewinnerwartungen, bei dem für 16 verschiedene Regelspiele jeweils auf sieben-stufigen Antwortskalen anzugeben ist, (a) wie gerne man das Spiel vor etwa einem Jahr gespielt hat, (b) wie gerne man das Spiel aktuell spielt, (c) wie häufig man das Spiel vor etwa einem Jahr gespielt hat, (d) wie häufig man das Spiel aktuell spielt und (e) wie häufig man bei dem Spiel gewinnt. Vorgegeben wurden vier *soziale Glücksspiele* (Mensch ärgere Dich nicht, Malefiz, Schwarzer Peter / Quartett, Würfelspiel), vier *individuelle Fertigkeitsspiele* (Flipper, Computer-Spiele, Kreuzworträtsel, Basteln / Werken), vier *soziale Fertigkeitsspiele* (Mikado, Skat, Schach, Memory) und vier *individuelle Glücksspiele* (Lotterie / Los ziehen, Preisausschreiben, Geldspielautomat, Lotto), wobei von einer schwerpunktmäßigen Zuordnung der Spiele zu diesen Spielarten ausgegangen wird. Die interne Konsistenz aller verwendeten Skalen liegt in der

vorliegenden Stichprobe mit $r_{tt} \geq .68$ den Anforderungen für Gruppenanalysen. Zusätzliche Fragen nach der *Bekanntheit* und individuellen *Verfügbarkeit* der einzelnen Spiele ergaben, (1.) daß die Spiele allen befragten Schülern bekannt sind und (2.) daß sie zugleich — unabhängig vom Alter ($r \leq |.14|$)!! — von nahezu allen Schülern als verfügbar bezeichnet werden (dies gilt *auch* für die Computer- und Automaten Spiele!).

Zwölf Monate nach der Ersterhebung wurden 127 der Schüler erneut nach ihrem aktuellen Spielverhalten (s. o.) befragt. Zusätzlich bearbeiteten sie wieder den IPC-PL-K-Fragebogen zur Erfassung bereichsspezifischer Kontrollüberzeugungen. Der mit 20.1 Prozent beträchtliche Informandenschwund geht vor allem auf die Schüler der Abgangsklasse zurück, die nicht mehr erreicht werden konnten.

Ergebnisse

Querschnittliche Analysen. Die für die jeweils vier Spiele eines Spieltyps erfragten Variablen wurden summiert, so daß für die Datenanalysen Indikatoren für (a) erinnerte Spielpräferenzen, (b) erinnerte Spielhäufigkeiten, (c) aktuelle Spielpräferenzen, (d) aktuelle Spielhäufigkeiten und (e) aktuelle Gewinnerwartungen zur Verfügung stehen, die sich jeweils auf die Spieltypen „soziale Glücksspiele“ (SG), „individuelle Fertigkeitsspiele“ (IF), „soziale Fertigkeitsspiele“ (SF) und „individuelle Glücksspiele“ (IG) beziehen. In Tabelle 1 sind die Mittelwerte dieser Indikatoren des Spielverhaltens sowie ihre Korrelationen mit den Variablen generalisierte Kontrollüberzeugungen (LOC-K), bereichsspezifische Internalität (I), sozial bedingte Externalität (P), fatalistische Externalität (C) und Alter aufgeführt. Konsistent weisen sowohl die Mittelwertsunterschiede zwischen den Angaben für die Zeit vor einem Jahr und heute als auch die Alterkorrelationen der aktuellen Spielhäufigkeiten auf einige (querschnittlich bzw. retrospektiv erfaßte) Unterschiede im Spielverhalten und in den Spielpräferenzen, die im Trend auf eine Individualisierung des Spielverhaltens mit dem Alter deuten. Insbesondere individuelle Fertigkeitsspiele werden von älteren Schülern stärker präferiert und häufiger gespielt als von jüngeren, während beide Indikatoren des Spielverhaltens für soziale Glücks- und Fertigkeitsspiele mit zunehmendem Alter zurückgehen. Interessant ist auch, daß sich in den (aktuellen) Gewinnerwartungen zwischen individuellen und sozialen Fertigkeitsspielen sowie sozialen Glücksspielen keine bedeutsamen Mittelwertsunterschiede zeigen; lediglich der Mittelwert für die Gewinnerwartung bei individuellen Glücksspielen fällt dagegen ab. Eine schwache, statistisch signifikante Alterskorrelation der Gewinnerwartung liegt nur bei den individuellen Fertigkeitsspielen vor, was der genannten Individualisierungstendenz in Spielpräferenzen und -verhalten entspricht.

Betrachten wir die ebenfalls in Tabelle 1 aufgeführten Korrelationen zwischen den Indikatoren des Spielverhaltens und denen der Kontrollüberzeugungen, so ist mit Bezug zu den Arbeitshypothesen festzuhalten, (1) daß sich für die eindimensional und in generalisierter Form erfaßten Kontrollüberzeugungen (LOC-K) — mit einer Ausnahme — keine statistisch bedeutsamen Korrelationen

Tab. 1. Mittelwerte und Standardabweichungen sowie Korrelationen der Indikatoren des Spielverhaltens mit den Kontrollüberzeugungen und dem Alter

Indikatorvariablen des Spielverhaltens	M^a	Korrelationen ^b				
		I	P	C	LOC-K	Alter
Spielpräferenzen vor einem Jahr						
SG soz. Glücksspiele	18.4	17	-07	13	01	-05
IF indiv. Fertigkeitsspiele	18.1	17	20	02	01	-08
SF soz. Fertigkeitsspiele	16.1	05	-05	-18	01	05
IG indiv. Glücksspiele	14.8	-07	12	-03	-04	-02
Spielhäufigkeiten vor einem Jahr						
SG soz. Glücksspiele	12.2	07	-06	16	-05	02
IF indiv. Fertigkeitsspiele	11.6	06	06	01	-01	10
SF soz. Fertigkeitsspiele	10.4	05	-03	-26	04	12
IG indiv. Glücksspiele	8.1	00	10	13	-13	-02
aktuelle Spielpräferenzen						
SG soz. Glücksspiele	16.0	27	-19	12	05	-22
IF indiv. Fertigkeitsspiele	20.6	25	26	-06	-01	28
SF soz. Fertigkeitsspiele	16.0	20	-17	-13	07	-19
IG indiv. Glücksspiele	15.7	-10	07	-07	-04	-14
aktuelle Spielhäufigkeiten						
SG soz. Glücksspiele	9.3	29	-24	23	-05	-18
IF indiv. Fertigkeitsspiele	13.4	24	27	10	-13	24
SF soz. Fertigkeitsspiele	9.8	28	-20	-12	03	-16
IG indiv. Glücksspiele	9.0	-12	11	18	-12	-05
aktuelle Gewinnerwartungen						
SG soz. Glücksspiele	11.7	20	-19	-23	-04	-09
IF indiv. Fertigkeitsspiele	11.4	13	11	-11	-08	21
SF soz. Fertigkeitsspiele	11.0	25	-20	-18	01	00
IG indiv. Glücksspiele	7.4	02	-06	-07	-04	-01

^a Mögliche Spannweite: 0—28. ^b Ohne Dezimalpunkt und Führungsnull; bei $N = 159$ sind $r \geq .16$ ($|.21|$) signifikant bei $p < .05$ (.01).

zum Spielverhalten zeigen, (2) daß sich für die Angaben über das Spielverhalten vor einem Jahr nur relativ wenige, jedoch erwartungskonsistente Beziehungen zu den bereichsspezifischen Kontrollüberzeugungen ergeben, und (3) daß die drei Aspekte der auf Problemlösen bezogenen Kontrollüberzeugungen *differenziell* mit den Angaben zu den aktuellen Spielpräferenzen, dem aktuellen Spielverhalten und den Gewinnerwartungen korreliert sind. Internale präferieren danach Fertigkeitsspiele jeder Art und soziale Glücksspiele, spielen diese auch häufiger als wenig internale und haben dabei höhere Gewinnerwartungen. Schüler mit einer erhöhten sozial bedingten Externalität präferieren individuelle Fertigkeitsspiele, stehen dagegen sozialen Spielen jeder Art, bei denen sie auch geringere Gewinnerwartungen haben, ablehnender gegenüber als Schüler mit geringer sozial bedingter Externalität. Fatalistisch Externale spielen zwar häufiger Glücksspiele (jeder Art), haben dabei jedoch geringere Gewinnerwartungen als fatalistisch wenig Externale.

Longitudinale Analysen. Zunächst kann anhand der Daten aus der Zweiterhebung festgestellt werden, daß die retrospektiv und querschnittlich beobachtete Individualisierungstendenz im Spielverhalten mit dem Alter longitudinal bestätigt wird: Während der Mittelwert für individuelle Fertigkeitsspiele zu t_2 mit $M_{IF} = 15.9$ signifikant höher liegt als zu t_1 ($t(126) = 2.53, p < .05$), fallen die für soziale Glücksspiele ($M_{SG} = 7.1, t(126) = 2.12, p < .05$) und soziale Fertigkeitsspiele ($M_{SF} = 7.4, t(126) = 2.04, p < .05$) im Zeitvergleich ab; für individuelle Glücksspiele ergibt sich dagegen auch anhand der Longitudinaldaten kein bedeutsamer Mittelunterschied ($M_{IG} = 9.2, t(126) = 0.21$; zu den Mittelwerten der Spielhäufigkeiten zum ersten Erhebungszeitpunkt siehe Tabelle 1).

Die querschnittlich gewonnenen Befunde zu den Beziehungen zwischen Spielhäufigkeiten und bereichsspezifischen Kontrollüberzeugungen, die keine Hinweise auf mögliche Wirkungsrichtungen geben können, wurden anhand der Daten der Zweitmessung longitudinal erweitert. Als Analyseverfahren wurde dazu die zeitverschobene Kreuzkorrelationsanalyse (vgl. etwa Kenny, 1979) gewählt, da durch sie die Hypothese der entwicklungspsychologischen Determination einer Variable durch eine andere quasiexperimentell zweiseitig (s. o.) gegen die Nullhypothese, daß keine gerichteten kausalen Beziehungen zwischen den Variablen bestehen, geprüft werden kann. Neben den zeitsynchronen Korrelationen der Variablen, die im wesentlichen die dargestellten querschnittlichen Ergebnisse für die Zweitmessung bestätigen (siehe Tabelle 2), gehen in dieses Analyseverfahren die Autokorrelationen und die zeitverschobenen Kreuzkorrelationen der Variablen (siehe Tabelle 3) ein. Während die Autokorrelationen für die drei Aspekte der bereichsspezifischen Kontrollüberzeugungen auf eine mittlere entwicklungspsychologische Plastizität deuten, was mit vorliegenden Befunden zur Entwicklung generalisierter Kontrollüberzeugungen im Jugendalter in Einklang steht (siehe Krampen, 1987b) und auf die Notwendigkeit von Analysen

Tab. 2. Zeitsynchrone Korrelationen^a der Variablen zum ersten (oberhalb der Hauptdiagonalen) und zweiten Meßzeitpunkt (unterhalb der Hauptdiagonalen)

Variable	SG	IF	SF	IG	I	P	C
SG soz. Glücksspiele	1.00	31	37	38	29	-22	22
IF indiv. Fertigkeitsspiele	34	1.00	41	44	24	27	05
SF soz. Fertigkeitsspiele	31	43	1.00	35	20	-18	-15
IG indiv. Glücksspiele	35	44	30	1.00	-10	08	18
I Internalität	32	26	18	-12	1.00	-38	-27
P soz. bed. Externalität	-25	-26	-20	07	-32	1.00	46
C fatal. Externalität	15	08	-17	20	-24	45	1.00

^a Bei $N = 127$ sind $r \geq |.18|$ ($|.23|$) signifikant bei $p < .05$ (.01); Korrelationskoeffizienten ohne Dezimalpunkt und Führungsnull.

Tab. 3. Autokorrelationen (in der Hauptdiagonalen) und zeitverschobene Kreuzkorrelationen der Variablen^a

Erster Erhebungszeitpunkt	Zweiter Erhebungszeitpunkt						
	SG	IF	SF	SG	I	P	C
SG soz. Glücksspiele	80	12	21	30	27	-21	18
IF indiv. Fertigkeitsspiele	08	89	36	20	22	14	05
SF soz. Fertigkeitsspiele	20	33	74	21	17	-14	-13
IG indiv. Glücksspiele	31	22	25	90	-04	09	17
I Internalität	13	08	14	-17	62	-20	-18
P soz. bed. Externalität	-07	07	-11	06	-11	67	27
C fatal. Externalität	16	07	-13	14	-16	23	54

^a Intervall zwischen den Erhebungszeitpunkten von einem Jahr; bei $N = 127$ sind $r \geq |.18|$ ($|.23|$) signifikant bei $p < .05$ (.01); Korrelationskoeffizienten ohne Dezimalpunkt und Führungsnull.

der Entwicklungsbedingungen verweist, zeigen die der Indikatoren der Spielhäufigkeiten eine sehr hohe korrelative Stabilität über die untersuchte Zeitspanne von einem Jahr. Das bedeutet, daß im Spielverhalten die Lageunterschiede zwischen Individuen bei einer relativ geringen Lokationsstabilität (d. h., die Mittelwerte verändern sich mit dem Alter z. T. signifikant; s. o.) relativ stabil sind. Dies deutet auf allgemein zu beobachtende Entwicklungslinien im Spielverhalten in der betrachteten Altersgruppe (im Sinne der Individualisierung) und geht damit über die auf die Kindheit konzentrierten ontogenetischen Beschreibungen des Spielverhaltens von Bühler (1928) und Piaget (1975) hinaus.

Prüfungen der Differenzen zwischen den zeitverschobenen Kreuzkorrelationen (siehe Tabelle 3) mit dem Pearson-Filon-Test (Kenny, 1979) führten zu den folgenden quasiexperimentellen Ergebnissen: (1) Internalität in den Kontrollüberzeugungen für Problemlösen (erfaßt zu t_2) kann z. T. auf das häufige Spielen (erfaßt zu t_1) individueller Fertigkeitsspiele ($z = 1.694, p < .05$) und sozialer Glücksspiele ($z = 1.617, p = .05$) zurückgeführt werden; (2) Sozial bedingte Externalität (erfaßt zu t_2) kann anhand geringer Spielhäufigkeiten bei sozialen Glücksspielen (erfaßt zu t_1) vorhergesagt werden ($z = 1.666, p < .05$); (3) Häufiges Spielen individueller Glücksspiele (zu t_2) kann anhand (geringer) Internalität (erfaßt zu t_1) vorhergesagt werden ($z = 1.578, p = .058$); (4) Die Differenzen aller weiteren zeitverschobenen Kreuzkorrelationskoeffizienten (siehe Tabelle 3) erweisen sich im Pearson-Filon-Test als statistisch nicht bedeutsam ($z \leq 0.976, p > .15$) und deuten somit — im Falle statistisch signifikanter zeitsynchroner und -verschobener Korrelationen — auf komplexe Interdependenzen zwischen dem Spielverhalten und bereichsspezifischen Kontrollüberzeugungen bei Schülern, die nicht im Sinne einseitiger Entwicklungsbeziehungen aufgelöst werden können.

Diskussion

In der dargestellten, explorativ angelegten Untersuchung konnten einige entwicklungspsychologisch relevante Beziehungen zwischen dem Spielverhalten von Schülern und ihren bereichsspezifischen Kontrollüberzeugungen für Problemlösen querschnittlich und longitudinal aufgedeckt werden. Im Durchschnitt liegt die gemeinsame Varianz der Variablen aus beiden Bereichen zwar nur bei 3.4 Prozent (zeitsynchrone Korrelationen) bzw. 1.7 Prozent (zeitverschobene Korrelationen), was einmal mehr zeigt, daß Zusammenhänge anhand querschnittlich gewonnener Daten im Vergleich zu solchen aus longitudinalen Analysen überschätzt werden, in den Fällen statistisch bedeutsamer Beziehungen erreicht die gemeinsame Varianz aber bis zu 10.2 Prozent. Dies gilt jedoch nur für die bereichsspezifisch erfaßten drei Aspekte von Kontrollüberzeugungen, die dabei differentiell mit der Präferenz bestimmter Spielarten kovariieren, nicht dagegen für generalisierte, eindimensional erhobene Kontrollüberzeugungen, für die

so gut wie keine Beziehungen zum Spielverhalten aufgedeckt werden konnten. Dadurch wird der Nutzen bereichsspezifischer Operationalisierungen von Konstrukten aus hierarchischen Persönlichkeitsmodellen (vgl. Krampen, 1987a) für entwicklungspsychologische Studien belegt.

Interessant ist insbesondere, daß sich neben globalen Interdependenzen zwischen Spielverhalten und Kontrollüberzeugungen, die auf ihre wechselseitige Beeinflussung deuten, quasiexperimentell einige Hinweise auf mögliche einseitige Entwicklungsbeziehungen ergaben. Vergleiche der zeitverschobenen Kreuzkorrelationen weisen in drei Fällen auf die Abhängigkeit der Kontrollüberzeugungen vom früheren Spielverhalten und in einem Fall auf die Abhängigkeit des Spielverhaltens von (zeitlich früher erfaßten) Kontrollüberzeugungen. Ohne diese quasi-kausal ermittelten Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge überschätzen zu wollen, kann doch gefolgert werden, daß selbst für die (spätere) Kindheit und das Jugendalter solche für Entwicklungsinterventionen direkt bedeutsamen gerichteten Beziehungen aufgedeckt werden können; wegen der höheren Entwicklungsplastizität von Kontrollorientierungen in der Kindheit ist zu vermuten, daß dies für diesen Altersbereich noch besser gelingen kann. Klar ist dabei, daß das Spielen als Entwicklungskontext nur ein Mosaikstein im Muster der Entwicklungsbedingungen von Kontrollvorstellungen sein wird. Die Entwicklungskontexte des Spielens und der Freizeitgestaltung sollten aber neben familiären, schulischen, institutionellen und (bei Erwachsenen und Jugendlichen) beruflichen Entwicklungskontexten in der Entwicklungspsychologie verstärkt beachtet werden. Theoretische Ansatzpunkte dafür bieten sowohl motivationspsychologische (Berlyne, 1960; Heckhausen, 1964) als auch persönlichkeitspsychologische Ansätze (Krampen, 1987a), nach denen exploratives Spiel- und Freizeitverhalten als das Aufsuchen und Bewältigen neuer und/oder ambiguiden Handlungssituationen, in die man sich persönlich „verwickelt“, rekonstruiert werden kann, was für den Aufbau neuer Handlungsorientierungen und die Revision alter — damit für die Persönlichkeitsentwicklung — von besonderer Bedeutung ist. Mögen dabei zunächst keine oder nur diffuse Zielvorstellungen vorhanden sein und die Motivation vor allem durch Handlungsvalenzen (vgl. hierzu Rheinberg, 1982; Krampen, 1987a) gesteuert sein, so werden doch Erfahrungen gemacht, die sich mit der Zeit zu Erwartungen generalisieren und zu Handlungszielen spezifizieren, wobei durchaus der Transfer auf andere Lebensbereiche möglich ist (siehe hierzu etwa Scheller, 1987).

Die Ergebnisse der vorliegenden, selbst im Explorativen verbleibenden Untersuchung können dabei nur Hinweise auf die potentielle Bedeutsamkeit dieser Entwicklungskontexte geben. Für die Zukunft ist eine Absicherung der vorgelegten Befunde durch interventionsorientierte, experimentelle Arbeiten zu fordern. Auch die Beschränkung auf eine reduzierte Anzahl von Regelspielen, die *a priori* schwerpunktmäßig nach nur zwei Spielmerkmalen klassifiziert wurden,

sollte aufgehoben werden. Denkbar ist hier ein ähnliches Vorgehen wie das von Kabanoff & O'Brien (1980), bei dem offen nach den Spiel- und Freizeitaktivitäten gefragt wird, die im zweiten Schritt von den Informanten selbst anhand bestimmter, theoretisch relevanter Parameter (s. o.) eingeschätzt werden. Unter ontogenetischer Perspektive verlangt auch die festgestellte Individualisierung des Spielverhaltens mit dem Alter bei Jugendlichen eine weitere empirische Absicherung, da ähnliche Entwicklungsmuster in den älteren Arbeiten (Bühler, 1928; Piaget, 1975) nicht beschrieben werden. Eventuell haben wir es hier mit einem zeitbedingten entwicklungspsychologischen Phänomen zu tun, das durch die Technisierung des Spiel- und Freizeitverhaltens bedingt wird, die z. T. gerade unter dem Aspekt der Unabhängigkeit von Spielpartnern propagiert wird.

Summary

Relations between play behavior and generalized as well as domain-specific locus of control orientations were analyzed in a sample of 159 pupils (11 to 17 years old), of whom 127 were tested again one year later. Besides questionnaires concerning indicators of play behavior, which refer to four types of plays a German adaptation of the Nowicki-Strickland-Locus of Control Scale for Children (measuring unidimensional generalized control beliefs) and a questionnaire measuring internality, powerful others externality and chance control in the domain of problem solving behavior (IPC-PL-K-Scales) were used. Results are: (1) Cross-sectional, retrospective and longitudinal data point at an individualization of play behavior with age; (2) The domain-specific measured three aspects of control orientations correlate with play behavior differential; (3) Cross-lagged correlation analyses confirm in three cases the hypothesis that play behavior is an antecedent of control orientations; in one case the hypothesis is confirmed that play behavior (individual chance plays) can be predicted by (low) internality. The utility of analyses of the developmental contexts of playing and leisure for developmental psychology is stressed upon.

Literatur

- Berlyne, D. E. (1960). *Conflict, arousal, and curiosity*. New York: McGraw.
- Bühler, C. (1928). *Kindheit und Jugend* (4. Auflage 1967, Göttingen: Hogrefe). Leipzig.
- Bühler, K. (1930). *Die geistige Entwicklung des Kindes* (6. Auflage). Jena: Fischer.
- Heckhausen, H. (1964). Entwurf einer Psychologie des Spielens. *Psychologische Rundschau*, 27, 225—243.
- Julian, J. W. & Katz, S. B. (1968). Internal versus external control and the value of reinforcement. *Journal of Personality and Social Psychology*, 8, 89—94.
- Kabanoff, B. (1980). Work and nonwork: A review of models, methods, and findings. *Psychological Bulletin*, 88, 60—77.
- Kabanoff, B. & O'Brien, G. E. (1980). Work and leisure: A task-attribute analysis. *Journal of Applied Psychology*, 65, 596—609.
- Kahle, L. R. (1980). Stimulus condition self-selection by males in the interaction of locus of control and skill-chance situations. *Journal of Personality and Social Psychology*, 38, 50—56.

- Kenny, D. A. (1979). *Correlation and causation*. New York: Wiley.
- Klosinski, G. (1981). Dimensionen des kindlichen Spiels und die Dimension Spiel in der Erwachsenenpsychotherapie. *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie*, 31, 137—143.
- Klusmann, G. (1981). *Untersuchungen über psychische Sättigung im kindlichen Spiel*. Frankfurt / Main: Lang.
- Krampen, G. (1982). *Differentialpsychologie der Kontrollüberzeugungen*. Göttingen: Hogrefe.
- Krampen, G. (1984). Feldexperimentelle Prüfung der Effekte von Lehrerkommentaren zu Zensuren in Prüfungsarbeiten auf Schüler. *Trierer Psychologische Berichte*, 11, Heft 2.
- Krampen, G. (1987a). *Handlungstheoretische Persönlichkeitspsychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- Krampen, G. (1987b). Entwicklung von Kontrollüberzeugungen: Thesen zum Forschungsstand und Perspektiven. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 19, 195—227.
- Piaget, J. (1975). *Nachahmung, Spiel und Traum* (Gesammelte Werke, Band 5). Stuttgart: Klett.
- Rheinberg, F. (1982). *Zweck und Tätigkeit. Motivationspsychologische Analysen zur Handlungsveranlassung*. Unveröff. Habilitationsschrift, Ruhr-Universität, Bochum.
- Rinke, R. & Schneewind, K. A. (1978). *LOC-E und LOC-K. Zwei Fragebogen zur Erfassung internaler vs. externaler Kontrollüberzeugungen bei Erwachsenen und Kindern* (Arbeitsbericht 26 aus dem EKB-Projekt). München: Universität München, Institut für Psychologie.
- Rotter, J. B. (1982). *The development and application of a social learning theory. Selected papers*. New York: Praeger.
- Scheller, R. (1987). Laufbahnentwicklung im Spannungsfeld von Arbeit und Freizeit. *Psychologische Rundschau*, 38, 125—136.
- Sutton-Smith, B. (1978). *Die Dialektik des Spiels*. Schorndorf: Hofmann.

Anschrift des Verfassers:

Priv.-Doz. Dr. Günter Krampen
 Universität Trier, FB I — Psychologie
 Postfach 3825, D — 5500 Trier
 Tel.: 0651 / 201 2967